

# Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Landchen

Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags und Samstags  
Bezugspreis monatlich 60 Pf. durch die Post  
:: vierfährlich Mk. 1, 0 und Beitragsfeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diebenbergen, Ebenheim, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,  
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wildschloß.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmäßige  
Postzelle oder deren Raum 20 Pf. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 50 Pf. berechnet. Eingetragen in der  
:: Postzeitungalline unter Nr. 110 a. ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fetturz 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 48.

Dienstag, den 23. April 1918.

18. Jahrgang.

## Schwere Schlappe der amerikanischen Truppen.

Großes Hauptquartier, 21. April 1918. (WTB.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: An den Schlachtfeldern führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei Va Bassée, Lons und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Oise und Aire war die Artillerie-tätigkeit vielfach rege.

Heeresgruppe Gallwitz und Herzog Albrecht. Zwischen Maas und Mosel griffen niedersächsische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie eroberten den Ort und stiegen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwächere Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitsstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturzkuppen nach Beschädigung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Morville (östlich von Pont-a-Mousson) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen errang an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80. Deutnant Bueller seinen 31. Luftsieg.

### Osten.

#### Ukraine.

Nach Überwinden feindlichen Widerstandes bei Bierskop und Katt-Kafal haben sich unsere Truppen den Weg in die Krim geöffnet.

#### Mazedonische Front.

Rege Tätigkeit des Feindes westlich vom Doiran-See und in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Ein Monat Offensive.

117 000 Gefangene! 1530 erbeutete Geschütze! Am 21. April war seit Beginn der deutschen Offensive ein Monat verstrichen. In dieser Zeit erlitten die Engländer, Franzosen und Portugiesen eine schwere Niederlage nach der anderen und ließen über 117 000 Gefangene in deutschen Händen. Die Gefangenheitsrate übersteigt die gewaltige Zahl von 1550. Die Sähung der vielen Tausende genommener Maschinengewehre ist noch nicht abgeschlossen. Über 200 Tanks nutzte der Feind den deutschen Angreifern überlassen. Ein weiterer beträchtlicher Teil seiner Panzerwagen wurde zusammengebrochen.

Auf dem weiten Schlachtfeld von Holllebeke bis zur Oise leistete England den deutschen Kämpfern in Gestalt ungezählter Munitions-, Verpflegungs- und Bekleidungsdepots mit unschätzbaren Beständen einen zwar unfreiwilligen, aber unendlich wertvollen Armeestruwach.

Auf der lang ausgedehnten Kampffront wurden weit über 100 Kilometer englische Stellungen meilenweit überwältigt. Was in diesen, mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst angelegten Grabensystemen an Draht, Holz, Beton, Stahl, Stützen, Eisen, Panzerungen, Feldbahngerät, Telefonverbindungen, unterirdischen Kabeln und vergleichbarem angelegt und nun für England verloren ist, läßt sich in Gesetzeswerte nicht annähernd angeben.

Die blutigen Verluste der Engländer betrugen bereits am 5. April über 500 000 Mann. Sie haben sich während des zweiten großen deutschen Angriffes an der Lys ins Ungeheure gesteigert. Hierzu kommen die schweren Blutopfer der Portugiesen und vor allem der Franzosen, die überall an den Brennpunkten des Kampfes in dichten Massen die schwer bedrohte britische Lage wieder herstellen mußten. Besonders beiderseits der Somme, an der Aire, südlich der Oise, bei Gouy-le-Château, und in Flandern ließen die Franzosen viele Tausende liegen und wurden zu immer weiterem Einsatz ihrer bisher zurückgehaltenen Reserven und zum schleunigen Antransport der nach Italien abgegebenen Hilfskräfte gezwungen.

Die Engländer verloren während dieses einen kurzen Monats nicht nur den ganzen Gewinn der halbjährigen Sommenschlacht und den Restteil ihres Erfolges bei Cambrai, sondern sie mußten überdies zwei Drittel des in 16 Flandernschlachten teuer erlauften Raumgewinns wieder hergeben.

Der schwere Geländeverlust wird zum Schaden Frankreichs durch diejenigen Gebiete erweitert, die die zurückgehenden Engländer in deutsche Hände fallen ließen. Damit sind weite, blühende, bisher vom Kampf verschonten französische Landstriche den Kriegsleidern preisgegeben. Der schwere beiderseitige Artilleriekampf hat zahlreiche friedliche Städte und Dörfer in Trümmer

ger gelegt, üppige Felder und Fluren in Einöden verwandelt. Der Gesamtgeländeverlust beträgt viele Tausende Quadratkilometer.

Die Hauptbahnverbindungen der Entente in Frankreich mit den wichtigen Bahnhöfen Amiens, Doullens, St. Pol und Hazebrouck liegen unter deutschem Feuer und sind zum Teil ausgeschaltet.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Das Gesetz bei Moreuil.

Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel der großzügigen französischen Angriffe am 18. April die Linie Moreuil-Mailly. Nur diese immerhin beträchtlichen Ziele erklärten den Einsatz so starker französischer Kräfte. Deutscherseits war es nicht einmal notwendig, die bereitgestellten Reserve einzuführen. Auch dem Bereich der französischen Artillerie, die deutschen Batteriestellungen und das Abretal zu vergessen, blieb trotz gewaltigen Aufwandes an Gasminen das Gelehrte versagt. Der Tag endete mit restloser und siegreicher Abwehr der starken französischen Angriffe und erneutem schweren blutigen Verlusten des Feindes.

Im mittleren Abschnitt von der Aire bis zum östlichen Roudre machten die Franzosen ihre stärksten Anstrengungen. Hier stürmten sie wiederholt, zum Teil in dichten Massen, die unter dem deutschen Feuer schwer zu leiden hatten. Besonders litten sie durch die deutschen Maschinengewehre, die in den vordersten Geschützrichtern geschickt aufgebaut waren. Das hartnäckige Bemühen der Franzosen, das Dorf Castel zu nehmen, war umsonst. Havar gelang es ihnen vorübergehend, in den Ort einzudringen. Ein energischer Gegenstoß warf sie jedoch bald wieder hinaus. Damit war den französischen Angriffen von vornherein die Spitze gebrochen und jeder taktische Erfolg versagt.

### Ein Tausangriff

erfolgte bei dem Dorfe Rourrel. Kurz vor dem Sturm fuhren Panzerwagen an. Nur vier von ihnen erreichten die vorderste deutsche Linie. Man hatte sie mit Absicht nahe heranzukommen lassen, um sie desto wissamer bekämpfen zu können. Drei Taus. blieben verschossen liegen. Der vierte machte noch innerhalb unserer Stellung fecht und schwante nach Norden ab. Die übrigen fuhren zum Teil brennend gegen Rourrel zurück, wo sie sich ebenfalls festsetzen. Einige wurden im Rabkampf außer Gesetz gesetzt und gewissermaßen ertrümt. Die französische Infanterie, die volles Vertrauen den voranfahrenden Panzerwagen untrüglich folgte und keinen ernsthaften Widerstand mehr erwartete, wurde unter verheerendem Feuer genommen. Sie flüchtete im deutschen Verfolgungsfeuer in ihre Ausgangsstellung bei Rourrel zurück. Der bei Beginn des Angriffs nach Norden abgeschwankte Taus. versuchte mit großer Bravour nochmals einen Angriff auf eigene Faust, wobei er in Brand geschossen wurde. Seine tapfere Besatzung kam ums Leben.

### Russische Kriegsschiffe im Eis.

Die Meldungen über die deutsche Himmelandunternehmung haben wiederholt auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hingewiesen, welche den Schiffsbewegungen und Landungen durch die noch teilweise bestehende Bereitstellung im finnischen Meerbusen erweisen.

Bezeichnend hierfür ist nachstehender Funkspur des russischen Kreuzers „Piotr Weliki“, der am 14. April von unseren Seestreitkräften aufgefangen wurde. „Un. Ternat“: „Piotr Weliki“, „Armati“, „Trovor“ liegen östlich von Hochland ohne Kohlen in kritischer Lage fest im Eis. Bitte sofort Hilfe. Piotr Weliki.“

Die vorgenannten drei Schiffe waren dem deutschen Geschwader am Abend des 11. April auf seinem Vormarsch gegen Helsingfors begegnet. Sie befanden sich offenbar auf dem Wege nach Kronstadt. Über ihr Schicksal sowie das der Tausende von Angehörigen männlichen und weiblichen Geschlechts der russischen Marine, die sich auf ihnen befanden, ist nichts bekannt worden. „Ternat“ ist der bekannte Rieseneisbrecher von 8000 Tonnen der russischen Kriegsmarine.

„Unsere Petroleumversorgung nach dem Kriege wird durch die Abmachungen mit Rumänien, die der Friedensvertrag enthält, somit gesichert, daß wir in fast vollem Umfang von der Standard Oil Compagnie und damit von einem etwaigen wirtschaftlichen Boykott der Feinde in Bezug auf Petroleum und Schmier- und Heizöl aller Art unabhängig werden.“

△ Die Angehörigen gefangener Sanitätsmannschaften werden vom Kriegsministerium ersucht, auf die erste Nachricht aus der Gefangenschaft hin sofort die Sanitätspersonalabteilung des Kriegsministeriums zu benachrichtigen und ihr Namen, Dienstgrad, Truppen- teil des Gefangen und das Gefangenlager mitzutellen, damit die Verhandlungen wegen des Austausches beschleunigt geführt werden können. Bekanntlich sollen nach den Bestimmungen des Generals Abkommens die in Gefangenschaft geratenen Sanitätsmannschaften gegenseitig ausgetauscht werden.

## Die irische Sorge.

### Wegnahme aller Waffen.

Die englische Polizei in Irlands Hauptstadt Dublin entfernte alle Waffen und Munition aus den Waffenmacherläden in Dublin. Wie gemeldet wird, ist eine ähnliche Maßregel in ganz Irland durchgeführt worden.

Man erwartet also in Irland schwere Tage. Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, meint: „Wir stehen

am Rande eines furchtbaren Abgrundes.“ Diese Uebertreibung leistet er sich freilich nur in der Hoffnung, Lloyd George zu stützen, aber er könnte nicht so reden, wenn man sich nicht von der Flanderischlacht im Verein mit der Iren-Unruhe schon bedenkliche Wirkungen verspreche. Gardiner erklärt einfach die Taktik von Lloyd George bei der Wehrpflichterweiterung und des Iren-Homeruus für einen „politischen Kniff“. „Lloyd George habe gar nicht die Annahme der Wehrpflichtnovelle gewollt, sondern den Fall eines Ministeriums auf Grund des selbstgewählten Konflikts mit dem Parlamente, damit die erste Iren, die seine unheilvolle Politik an der Westfront herbeigeführt, verdunstet werde und er das unerfreuliche Geschäft des Kriegs an andere überlassen könnte. Obwohl die Gesetzgebung eingebracht wurde, als ob sie mit der militärischen Lage im Zusammenhang stünde, und durch das Unterhaus geprägt wurde, als ob der Ausgang der Schlacht davon abhinge, habe sie mit dem Krieg nichts zu tun. Sie sei eine Kriegserklärung in Irland, die der britischen Armee einen einzigen weiteren Iren für die gegenwärtige oder selbst für eine künftige Schlacht zufliegen würde. Biebleibt man Irland schlagen, aber was heißt das, wenn man von den Deutschen geschlagen würde?“

Die englische Wut gegen Irland soll nun als leichtes Mittel angewendet werden, um den irischen Widerstand zu brechen. Zu dem Zweck malte man die Lage in Flandern schwarz in schwarz. Der leiche Schreden soll den in der Irenfrage noch verhüllt denkenden Engländern in die Glieder gejagt werden, damit nur ja die Iren auf Flanderns Schlachtant treibe. Zu dem Zweck redet man ganz offen von einer

### Bernichtung des englischen Flandernheeres.

Das der alten liberalen Regierung sehr nahe stehende Londoner Blatt des wohlhabend gewordenen Teiles der englischen Bürgerschaft, der sich auch im Alter noch demokratische Instinkte bewahrt hat, „Daily Chronicle“, schreibt:

„Die Nutzen der Stadt sind von Wirtschaft aus bedroht, das in den Händen der Deutschen ist. Sollte Irland geräumt werden müssen, so kann man aber annehmen, daß der Rückzug sehr langsam und auf nicht weit entfernte neue Stellungen, und zwar höchstens 15 km zum belgischen Ueberschwemmungsgebiet geführt wird. Jede Gefahr für Calais und Dunkirk erhebt somit nicht nur ausgeschlossen, sondern es wird auch noch so viel Raum freibleiben, um den großen englischen Heeren die Bewegungsfreiheit zu sichern. Bei der Schädigung des Wertes von Irland darf man nicht vergessen, daß es eigentlich nur für die Offensive ein Betracht kommen konnte, für die Defensive aber keine Bedeutung ist. Auch der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ sucht das Publikum über die Bedeutung des vorausichtlichen Falles von Irland zu beruhigen. Wie wichtiger als dieser Fall sei die sehr bedeutsame Tatsache, daß die Deutschen vorwärts durch große Heeresmassen von der russischen Front an die Westfront zu werken. Nach der „Times“ müßte man sich darauf gefaßt machen, daß diese Sendungen von Verstärkungen noch während mehrerer Monate fortduern werden, und dies sei für die Alliierten die wirkliche und große Gefahr, der die Ententemächte eine Gegenaktion entgegenföhren müssen, um die deutschen Heere in Russland festzuhalten.“

Ratifiziert weiß das Blatt sehr genau, daß das alles Unsinn ist, was da von Russland geredet wird. Aber was tut man nicht alles zur Pflege des Kriegswahnsinns in den Massen, zur Einleitung der Heerermehrung durch die Iren?

Die hier gestreifte Gegenaktion in Russland ist ein langem Gegenstand eifriger englischer Streben gewesen. Es hat aber bislang alles nichts genutzt. Da wird es erst in dieser Zeit der englischen Niederlagen erst recht nicht gelingen.

### Der Dienstzwang-Ehre-Sontag.

Im ganz Irland predigte Sonntag die ganze Bevölkerung gegen die Wehrpflicht. Viele Priester nahmen nach dem Gottesdienst großen Volksmengen einen Eid auf den Widerstand gegen die Wehrpflicht ab.

Der irische nationalistische (d. h. gemäßigte) Abgeordnete Dunn in Belfast vor einer Menge von mehreren

laufen und forderte die Iren dringend auf, in jeder Weise dem Wehrpflichtgesetz die Anerkennung zu versagen. Indem sie diese Haltung einnahmen, sagte Devlin, würden sie nur dasselbe tun, was die Unterminner gegenüber Homerule getan hätten.

In Irland soll der Lord-Mayor (Oberbürgermeister) von Dublin nach Amerika geschickt werden, damit er dort mit dem Präsidenten Wilson verhandelt.

### Irland und der Friede.

Der allgemeine Widerstand, der sich in Irland gegen das neue Wehrgesetz erhebt, wird nicht nur von den offen revolutionären Sinn-Feinern organisiert, sondern auch von den Nationalisten unterstellt. Der neue Führer der Iren im Unterhause, Dillon, hat der englischen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, wie Irland zu der Kriegspolitik steht. Zu seiner ersten öffentlichen Rede nach seiner Wahl zum Parteiführer stellte er die heuchlerischen Kriegsziele der Engländer in schroffen Gegensatz zu ihrer Haltung gegen Irland und erklärt es laut "Times" vom 18. März als seine wichtigste Aufgabe.

"England vor aller Welt zu sagen, daß seine Staatsmänner aufhören müssen, von einem Bund der Völker zu reden, oder vorzugeben, daß dieser Krieg zur Befriedigung der kleinen Nationen geführt werde, bis sie Ordnung im eigenen Hause gemacht und Freiheit einem Lande gegeben haben, das seit 700 Jahren unter ihrer Regierung steht."

Der "Manchester Guardian" vom 18. März zieht aus dieser Erklärung den richtigen Schluss, wenn er sagt: "Wie können wir auf dem Friedenskongress als die Vorkämpfer der kleinen Völker und der Volksfreiheiten erscheinen, wenn wir in demselben Augenblick mit der Unterdrückung des Aufstehens in einem Lande beschäftigt sind, das wir nur durch Gewalt zu beherrschen imstande sind."

### Was die Pariser an ihre Frontsoldaten schreiben.

Aus den im Westen jüngst erbeuteten französischen Briefen legt sich mosaikartig ein anschauliches Bild zusammen, das getrennt die Stimmung der Bevölkerung, insbesondere der Pariser, widerspiegelt. Aus diesen Familienbriefen der Heimat an die Front geht nur allzu klar hervor, wie wenig zuverlässiglich die Kriegsstimmung in Frankreich ist, von der die großen Zeitungen und tagtäglich nicht Ruhmehrwertes genug berichten können. Diese nicht für die Offenheit bestimmten brieflichen Neuersungen tragen nicht die amtliche Schminke der Censur; sie zeigen nur zu deutlich, wie der Franzose unter dem Krieg leidet und je eher je lieber Frieden haben möchte.

Im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen natürlich die erfolgreichen Fliegerangriffe auf Paris, die unsere Helden der Luft in gerechter Riederverteilung für französische Bombenwürfe auf offene deutsche Städte hinter der Front mit Schneid und Unerschöpflichkeit ausführen. Ein Kommentar ist überflüssig und die wortgetreue Wiedergabe einzelner Briefstellen mag am besten die wahre Auffassung der kriegerischen Ereignisse erläutern.

"Ich konnte dir gestern abend nicht schreiben," lautet ein Brief, "denn denke dir, die Goths" (so nennt der Botschafts- und Bombengeschwader) "waren wieder da! Von 9,15 bis 1 Uhr nachts waren wir im Keller, die Kinder heulten und hatten Angst. Leider hat es wieder viele Menschen geflossen; am Place de la République und in der Nähe des Montmartre." — "Ich glaube, sie haben sich verschworen, die schönsten Städte zu zerstören. Ranz ereilt dasselbe Schicksal wie Reims. Wenn doch der Krieg endlich einmal zu Ende wäre!" — "In der Nähe des Faubourg Montmartre ist ein siebenstöckiges Haus eingestürzt." — "Seit Mitte Februar baut man die Porte St. Denis mit gefüllten Sandsäcken zu." — "Sie haben überall Bomben abgeworfen und viel Schaden angerichtet, besonders in dem Faubourg Montmartre. Rue Geoffroy.

### Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weizsäcker.  
Nachdruck verboten.

14.

Vergessen Sie nicht, daß es Bernsteinarbe sein muß!"

"Ich werde dessen eingedenkt sein!"

"Auch könnten Sie mir eine Brosche mitbringen, die in der Farbe paßt!"

"Ich werde nicht verschleiern. Ich brauche nur an Ihr Haar zu denken, und ich wähle sicher die richtige Schatzierung."

Und Adrienne verbogte sich lässigmäßig vor seiner kleinen Thronrinne, die ihm das alles distanzierte.

Die Gräfin hatte mit nachsichtigem Lächeln den verschiedenen Weisungen Tuttus zugehört.

"Du kannst nicht erwarten, daß Herr Alstrevne deine verschiedenen kleinen Kommissionen ansrichten wird," sagte sie. "Er hat seinen eigenen Angelegenheiten nachzugehen und sicher keine Zeit für dich!"

"Er wird die Zeit schon finden!" beharrte die kleine Despotin.

"Ach aber werden Sie sich auf den Weg machen müssen, wenn Sie den Zug nicht versäumen wollen," meinte die Gräfin wie erinnend.

Alstrevne verabschiedete sich von der Gräfin und von den übrigen, auch von Adrienne, welche in der Fensterische saß und ihm eine Sekunde lang ihre Hand überließ. Gleich darauf saß er im Wagen, der ihn nach der Bahn bringen sollte.

Zum erstenmal, seit er in Orchardstone weilte, hatte er sich einen Tag Urlaub ausgeben. Die Zurückbleibenden tauschten nun ihre Ansichten aus.

"Er behauptet, daß Geschäfte ihn nach London berufen!" bemerkte Adrienne in ziemlich geringfügigem Tone. "Seltsame Geschäfte müssen das sein, da er seine Seele in London kennt!"

"Er erwähnte nur, daß er keine Freunde in London habe!" hielt die Gräfin ihr entgegen.

"Ach, das kommt doch aus das gleiche hinanß!" verachtete Adrienne mit ziemlicher Schärfe. "Man pflegt in

steu-Marie Rue Trouot, Rue Laffitte. Wer weißt nicht in Paris." — In Mittw (Seine) schießen sie auf die Flieger, aber sie können es nicht verhindern, daß von 60 Fliegern 40 bis nach Paris kommen. Durch diese Fliegerangriffe leidet das Geschäft sehr.

"An der Untergrundbahnstation 'Bolivar' gab es 47 Tote und 150 Verletzte, von denen die Zeitungen nichts berichten. An dieser Station sind keine Bomben gefallen, da aber die Station als Unterstand dient, wollte sich die Menge dorthin flüchten. Die Treppe war natürlich für diese Menschenwelle nicht breit genug, und viele verloren, die Rolltreppe (escalier mobile) zu benutzen; diese Treppe hätte man zwecks Reparatur entfernt. Nun rissen die Leute in ihrer Angst die Schubtretter ab und stürzten sie zwei Stockwerke tief in den Schacht. Die einen stürzten auf die andern. Viele wurden verstümmelt, andere erstickten. Einige versuchten in ihrer Todesangst sich einen Weg mit dem Messer zu bahnen. — An der Untergrundbahnstation 'Place de la République' wurden 15 Personen vom elektrischen Schlag getroffen. Man hatte den Strom ausgeschaltet, um das Gleise betreten zu können. Irgend jemand hatte den Strom wieder eingeschaltet, wahrscheinlich ein Voche (h), und alle, die das Gleise berührten, wurden vom Schlag getroffen. — In 46 Straßen haben sie Bomben gesetzt. Im Kriegsministerium hat es vier Tote gegeben.

Sehr bemerkenswert ist ein Brief aus der Provinz, der besonders seines Nachhaltes wegen Beachtung verdient. "Sie haben es auf die Pariser abgesehen. Hoffentlich kommen sie nicht nach Mittelfrankreich; sollte es der Fall sein, würde man sich vielleicht etwas mehr um den Krieg kümmern. — Merkwürdig, je mehr Hilfe wir bekommen, desto stärker werden die Deutschen!"

Einen weiten Raum nehmen auch die Berichte über die Explosion in St. Denis ein.

"Schrecklich, gestern nachmittag 2 Uhr flog die Munitionsfabrik in die Luft. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten wird man nie erfahren, man schätzt sie in die Tausend. In ganz Paris sind die Zenterscheiben zerstört und es fehlt an Glas. Hört denn der Krieg gar nicht mehr auf?" — "Ich sah den Tod vor Augen. Viels waren wir wahnunfähig und durch Spionage! Ich bin glücklich, daß ich noch lebe. Jetzt bin ich aber wieder ohne Arbeit, da die Fabriken zerstört sind."

Sehr wenig schmeichelhaft ist das Urteil über die Bundesbrüder von jenseits des großen Teiches. "Wir sind Amerikaner geworden!" ruft einer aus. "Die Polizei wird von ihnen ausgeübt, und jeder muß seinen Paß mit seiner Photographie haben!" Und das im eigenen Lande, in La Rochelle!

"Man spricht davon, daß die Amerikaner den Abschnitt Verdun übernehmen würden; es wäre auch bald Zeit, daß sie uns wirklich helfen würden!"

Ein Brief aus Nantes berichtet, daß über die Stadt der Kriegszustand verhängt werden soll. Die Amerikaner üben auch hier die Polizeiausübung sehr streng aus. "Nebenall führen sie große Arbeiten aus; das Seminar wird von ihnen als Lazarett eingerichtet." Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht der Nationen?

Die Japaner scheinen mehr Heiterkeit zu erreichen als Zuerst einzuflößen. Ein Brief aus Marseille erzählt sehr latonisch von diesen Bundesbrüdern: "Wir waren vorgestern am Hafen und waren zugegen, als die Japaner ausgeladen wurden. Sie sangen recht laut, über verstanden habe ich nichts. Sie marschierten, als wenn sie in einem Störlisfeld spazierengingen."

Wie sehr der ungehemmte U-Bootkrieg selbst dem Franzmann zu schaffen macht, beweist jeder Brief auff deutlich. Selbst die Schokolade ist in Frankreich ausgängen. Leider kann ich dir keine Schokolade kaufen, nirgends ist solche zu haben. Täglich bekommen wir nur noch 300 Gramm Brot, damit kann doch einer arbeiten." — „Außerdem beginnt hier schon Vieles zu fehlten, und man bekommt den Krieg am eigenen Beibe zu spüren! — Bringe Tabak für meinen Herrn mit und für mich: seit Wochen haben wir

der Regel nicht so plötzlich auf und davon zu fahren, um einen wildsremden Menschen zu besuchen. Es ist mir überhaupt unverständlich. Seit er bei uns weilt, hat er bis zum gestrigen Tage nicht einen einzigen Brief bekommen. Gestern war es der erste. Von wem kam der selbe, da er keine Menschenseele kennt? Ich finde es unglaublich von Papa, daß er ihn so ohne weiteres in unseren Familienkreis aufgenommen hat!"

Und Adrienne zuckte die Achseln und verließ das Gemach.

"Wie bitter sie immer gegen ihn gestimmt ist!" sagte die Gräfin.

"Ja, sie ärgert sich nur, weil sie nicht weiß, weswegen er zur Bahn gesessen ist!" meinte Tuttu abfällig.

Daß der Sekretär bezüglich des Grundes seiner plötzlichen Abreise nicht mitteilsam gewesen war, beruhete auf Wahrheit.

Er fuhr direkt nach London und begab sich, dort angekommen, sofort nach dem Bureau des Rechtsanwalts, welcher dem Grafen über ihn Auskunft gegeben hatte. Dort angelangt, sandte er dem Chef der Firma seine Karte und wurde sofort empfangen.

Der liebenswürdige alte Herr, der sehr behäbig und gemüthlich aussah, sah ihm mit Herzlichkeit entgegen und schüttelte ihm die Hand.

"Sehr erfreut, Herr Alstrevne, Sie zu sehen," sprach er, vor Kenntnis des Namens eine Sekunde innerhastend, als müsse er sich erst besinnen, wie dieser lautete: "Sie haben meinen Brief erhalten?"

"Ja, und ich erhielt mit der größten Leichtigkeit einen Tag Urlaub. Graf Aberdon ist äußerst rücksichtsvoll gegen mich, und wie ich Ihnen bereits mitteilte, sagt der Posten als Sekretär mir ganz außerordentlich zu."

"Das trifft sich günstig!"

"Schr! Ich erwähne des Umstandes auch nur, weil Sie in einem Teil Ihres letzten Briefes glaubten, daß ich der Sache müde werde. Davon kann keine Rede sein, denn es besteht ein Umstand, welcher mich daran hindert. Ich bin nämlich verliebt!"

"Wie? Was?" rief der Rechtsanwalt.

"Ja, ich bin verliebt!" wiederholte Alstrevne. "Früher oder später werden wir ja doch alle von diesem Uebel befallen, und mich hat es jetzt gründlich gepackt."

seinen mehr gesehen, im Geschäft habe ich schon lange nicht mehr gesehen, im Geschäft habe ich schon lange nicht mehr gesehen.

Ein Brief aus Bourges faßt alles in die wenigen, aber bezeichnenden Worte zusammen: " . . . mit der Verpflegung sieht es hier faul aus!"

Wüssten doch Clemenceau und alle Mitverantwortlichen sich recht eingehend in das Studium dieser Briefe vertieft! Ob sie dann auch noch so entzückt wären?

Und mag aber die niedergeschlagene Stimmung in Frankreich, die sich in diesen Briefen kundigt und für die es Hunderte von Belegen gibt, ein verheißendes Zeichen sein, daß der Tag der völligen Erneuerung und der Erkenntnis nicht mehr allzufern ist.

### Bon den Fronten.

Großes Hauptquartier, 22. April 1918. (WTB.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern örtliche Infanterieunternehmungen. Versuche des Feindes, über den La Bassée-Kanal nordwestlich von Béthune vorzudringen, scheiterten im unerträglichen Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Feindseligkeit in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Altkirch machten wir bei einem Erkundungsversuch Gefangene.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Die Verzettelung der französischen Reserven

behandelt Hauptmann C. Meyer im "St. Galler Tagblatt". Er schildert da, wie durch die deutschen Mahnungen die französische Reservearmee nach verschiedenen Schauplätzen zerrissen wurde. Dann sagt er

"Das ist zweifellos genau das, was die deutsche Heeresleitung nach der Lage anstrebt. Nichts kann ihr willkommen sein als diese Verzettelung der in ihrer Geschlossenheit gefährlichen, in der Verpflichtung nicht zu fürchtenden französischen Mannschaften. Letztere sind bereits derart weit von ihren ursprünglichen Standorten, in der Nähe von Paris abgezogen, daß nichts die deutsche Heeresleitung hindert, an neuer Stelle zu einem ebenso überraschenden Zerstörungsschlag auszuholen oder durch pendelndes Vorgehen der beiden großen Einbruchsgruppen das Jonglierpiel solange fortzuführen, bis letzterem der Atem ausgeht.

Es ist daher ein neuer Trugschluss, dem sich die Franzosen und Engländer hingeben, wenn sie aus dem unzweifelhaft hervorragenden Geschick, mit dem die bisherigen Stöße pariert wurden, und daraus, daß auch an der neuen Einbruchsstelle eine Pause im Vorrollen eingetreten ist, schließen, die Gefahr sei beschworen."

### Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart:

Der Gefechtkampf an der Tiroler Südfront und in den Sieben Gemeinden hält an.

Der Chef des Generalstabes.

### Allgemeine Kriegsnachrichten.

#### Frankreichs Schuß am Weltkrieg.

Die norwegische Zeitung "Tidens Tegn", ein von der Entente lebendes Heftblatt, hat behauptet, der ehemalige deutsche Botcha tr in Paris, Eggenburg v. Schön, habe bei seinem Weggang aus Paris bei Kriegsausbruch ausdrücklich bestätigt, die französische Regierung habe alles, was in ihrer Kraft stehe, getan, um den Krieg zu vermeiden.

Erz. v. Schön hat WTB. zu der Erklärung erachtigt, daß Erz. v. Schön weder in Paris noch sonst jemals eine derartige Auseinandersetzung getan vielmehr

"Ist die Sache wirklich ernst?" forschte der alte Herr. "Sehr ernst!" beteuerte Alstrevne.

"Und wer ist diesejenige, welche?" fragte der Rechtsanwalt bezeichnend.

"Das ist eben das Merkwürdigste an der Sache!

"Raten Sie einmal!" sagte Alstrevne.

"Ich rate nicht leicht. Denn Sie werden mir doch nicht sagen wollen —"

"Das ich mich in Komtesse Adrienne Derring verliebt habe? Ja, das eben will ich Ihnen sagen!" fiel Alstrevne dem alten Herrn ins Wort."

"Und Sie? Weiß Sie es?" forschte dieser weiter.

"Nicht im entferntesten!" erwiderte Alstrevne. "Ich hieß es aber für erforderlich, Ihnen Ihren Herrn einzuschenken, wie die Dinge stehen, damit Sie begreifen, weshalb ich auf Orchardstone zu bleiben wünsche. Wenn Sie damit einverstanden sind, so lassen Sie uns jetzt einreden über die geschäftlichen Abmachungen sprechen, wegen welcher Sie mich haben bekommen lassen!"

"Sehr gern!" erklärte der Rechtsanwalt sich bereit. "Ich gestehe Ihnen jedoch ehrlich, daß ich wissen möchte, was Komtesse Derring dazu sagen wird, wenn Sie erzählen, wie es um Ihr Herz bestellt ist."

"Ich bin auch neugierig darauf," entgegnete Alstrevne ruhig.

Der junge Sekretär stand kaum die nötige Zeit die Kommissionen, welche Tuttu ihm aufgetragen hatte, zu besorgen; nur im letzten Augenblick vermochte er es, sie zu erledigen, um sich dann zur Bahn fahren zu lassen. Hier angekommen, fand er ein reges Treiben und trai, um das Vorfahren seines Juges abzuwarten, hinter einen Berg von Gepäck auf dem Perron, wo er in seine Gedanken versunken stand, als plötzlich zwei Stimmen, eine weibliche und eine männliche, die hinter dem Gepäckhusen sprachen, an sein Ohr schlugen.

Ohne es zu wollen, wurde er zum Horcher und hörte, wie der Mann zu der Frau lebhaft sagte:

"Warum sollte ich das Geld nicht mit vollen Händen ausgeben, oder richtiger gesagt, warum sollten wir es nicht tun? Nam ich nicht soviel bekommen, wie ich nur will? Er ist ganz in meine Hand gegeben! Der Herr Graf muß schon nach meiner Weise tanzen!"

(Fortsetzung folgt.)



eten französischen Städten während der letzten drei Jahre besonders deutlich gezeigt. Jetzt scheint mit einem Male eine Sinnestandort eingetreten zu sein. Seit Beginn der Siegreichen deutschen Offensive hat man in alle begonnen, von Frieden zu reden. Überall hört man die Möglichkeit der Beendigung des Krieges erörtern und diesbezügliche Wünsche äußern. Die Hoffnung auf einen Sieg über Deutschland ist aufgegeben. Besondere Bekümmerung herrscht darüber, daß Frankreich sich für England verbünden muß und dadurch dem Raum entgegensteht.

#### Siegeszeitliche Beschilderung von Paris.

Das weittragende Geschütz feierte am Sonntag die Beschilderung von Paris fort. Dass es sei, es sei keine Opfer zu verzeichnen.

Der Kriegserfolgstaat beginnt.

England will es bei dem ungünstigen Island auflegen oder brechen treiben: Die Militärbehörden übernehmen die hauptsächlichsten Eisenbahnen, Postunter und Telephonturbines in Island.

Die Prüfung der Bedingungen des Friedensvertrages soll nach einem Beschluss des mit der Prüfung der Kriegsleistungen betrauten Unterausschusses des Reichstages durch in die Materie eingearbeitete Reichstagsabgeordnete erfolgen. Die Leiter des Kriegsministeriums und der Kriegsministerialabteilung erklärten sich damit einverstanden.

### Der deutsche Abendbericht.

(amtlich) Berlin, 22. April, abends.

Was den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Aus aller Welt.

Blindgänger bei der Bischöfe. Auf dem Drillschüßplatz bei Saargemünd länden zwei mit Stichbüchern beschäftigte Knaben einen Blindgänger, mit welchem sie herumspielten. Blödig explodierte das Geschöpft, und die zwei Jungen wurden auf der Stelle getötet.

Neuerster! Die politische Arbeiterin Katharina Schöckow in Bischöfliches (bei Bischöfliches) hatte vom Kürst ein Einreibungsmittei verschrieben erhalten. Anscheinend in ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache hat sie das Einreibungsmittei eingemessen und ist unter großen Qualen gestorben.

#### Scherz und Ernst.

„Für mich gibt's kein Sommerzeit!“ Auf dem Gelde wird folgende Sommerzeit-Episode mitgeteilt: „Am 14. April berichtete unser Feldwebel beim Abendappell, daß morgen die Sommerzeit beginne und daher alle Uhren schon jetzt um eine Stunde vorzurücken seien, damit am Morgen in der Kompanie keine Zeitverwirrung entstehe. Also Uhren heraus! Um eine Stunde vorge stellt!“ Nachreise und baldig wurde das Kommando von allen ausgeführt, bis auf einen, den wir der Einfachheit halber Meier nennen wollen. Der stand verzengt da und grinste. Natürlich hatte ihm der Feldwebel sofort entdeckt. Meier, warum grinst du? Sie sind wohl mit der Sommerzeit nicht einverstanden, was? Ja, was gar, erwiderte der Meier, für mich gibt's kein Sommerzeit — ich hab ja so ll h! — Mit der Dienstmiete des Feldwebels war es nach diesem Bescheid vorbei.“

Die bayerische Kriegszägge. In Bayern „ausgezähmt“. Sagen da in den Paradeswaggonen 4. Klasse der Orlauer Bahn die Reisenden und Reisenden feindselig voll der Abschaffung. Der Zugführer blieb endlich ab, aber Minuten um Minuten verging, ohne daß Bewegung in die starre Masse kam. Schließlich wurde den Beteiligten das langweilige Warten doch zu dumm, und einige, die das Reiseleben gar zu eng fühlten, vergewisserten sich, wie sie denn eigentlich daran seien. Ein Heer von Vermutungen stieg auf, und sogar von Schiebereien und ähnlichem, in unserer grundlegenden Zeit nicht seltemen Zeug hörte man flüstern. So verstrich reichlich eine Viertelstunde, ohne daß das Rätsel gelöst war. Über indes die Reisenden noch fausten standen und stritten, siehe, da schaute das Stahlrohr schon wieder heran. Es hatte sich einen kleinen Seitensprung gestattet. Ohne daß die Wagen angehängt waren, war es nämlich auf des Führers Befehl vorsichtigst davongedämpft, ganz mutterseelen allein bis Bremens. Dort erst merkte man, daß das notwendige Anhängsel fehlt. Dieweil sich aber das Weiterbummeln so ganz allein doch nicht recht empfahl, machte es schließlich leicht und fuhr wieder nach Orlau, um die verlassenen Wagen zu holen.

### Todes- + Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß der unerbittliche Tod heute Nacht unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Karoline Bierbrauer, Ww.

geb. Stutte

nach kurzem mit großer Geduld getragenen Leiden von dieser Erde abgetreten hat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Karl Bierbrauer und Verwandte.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Wilhelmstraße 17 aus statt.

### Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen \* sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Feindlicher Flieger. Unter dieser Überschrift veröffentlicht wir in letzter Nummer (47) eine Notiz. Von amtlicher Stelle wird uns hierzu mitgeteilt, daß dieses nicht den Tatsachen entspricht, sondern es handelt sich um einen Deutschen Doppeldecker der am 15. April nachm. 8,15 Uhr auf der Erbenheimer Höhe eine Notlandung vornahm.

Zeichnungsergebnis der 8. Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank: 62,1 Millionen Mark gegen 55,3, 56,6, 45,8, 46,5, 48, 42,3, 27 Mill. M. bei den früheren Anleihen. Gesamtzeichnungsbetrag aller acht Anleihen somit 383,7 Millionen.

Eröffnungsergebnis „Mutter und Säugling“ Wiesbaden, Lyzeum II, Böseplatz. Vereine und Gesellschaften, die gemeinsam die Ausstellung besuchen wollen, und Führung wünschen, werden gebeten, sich vorher bei der Ausstellungleitung zu melden. In diesem Falle wird ermäßiger Eintrittspreis gewährt. Da die Ausstellung nur noch kurze Zeit hier sein wird, versäume niemand die selbe zu besuchen.

Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 1300/3, 18. R. R. A. betreffend Bestandsicherung von Kautschuk (Gummi) Billardbändern in Kraft getreten. Hierin ist alte gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk (Gummi) Billardbänder in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustand und zwar ohne Rücksicht darauf ob sie in Billard oder Teilen von Billarden sich befinden oder nicht, an die Kautschuk-Werke, Berlin W. 9, Potsdamer Straße zu melden. Maßgebend für die Meldepflicht ist der Stand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erhalten bis zum 1. Mai er. und müssen den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Vorlauf kann bei den Amtesstellen eingesehen werden.

### Wiesbadener Theater.

#### Königliches Theater.

Mittwoch, 24. Ab. C. Meine Frau die Hofschauspielerin. 7 Uhr.

Donnerstag, 25. Aufg. Ab. Sudrun. 7 Uhr.

Freitag, 26. Ab. C. Die Rose von Stambul. 7 Uhr.

#### Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 24. Der Lebensmüller. 7 Uhr.

Donnerstag, 25. Unter der blühenden Linie. 7 Uhr.

Freitag, 26. Der Unbestechliche. 7 Uhr.

#### Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen- tagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Mittwoch, 24. 4 und 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 25. 4 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorchest.

8 Uhr. Romantiker-Abend.

### Bekanntmachungen.

#### Gemeindevertretersitzung.

Zu der von mir auf Donnerstag, den 25. April nachmittags 8 Uhr im Rathause zu Bierstadt anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtwesenden sich den gesagten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

#### Tagesordnung:

1. Betr. Gewährung von Kriegsbeihilfen bzw. Leuerungszulagen, an Hinterbliebene und in Auflösung versetzte Gemeindehofsbeschüfbeamte.

2. Wahl einer Kommission für die Kohlenbeschaffung und Kohlenverteilung.

Bierstadt, den 20. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

In den sämtlichen hies. Ge schäften, außer Geschäften in nächster Woche von Dienstag, 23. bis 25. ab auf Folge 13 der Lebensmittelkarte

80 Gramm Reizengries und 120 Gramm Grütze zum Preis von 18 Pf. zur Au gabe, auf Folge 14 der Lebensmittelkarte kommt ½ Pf. Kunsthonig per Karte zu 38 Pf. zur Ausgabe.

Die Folgen 10 und 11 der Gierkarte werden zu Ende nächster Woche außer Kraft gesetzt.

Bierstadt, den 20. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die unbedingt notwendige Aufklärung weitester Kreise über unsere wirtschaftliche Lage soll im Anschluß an die im Februar d. J. bereits erfolgten Vortragstage nunmehr fortgesetzt werden. In den vorgesehenen Versammlungen werden bekannt:

1. Unsere Ernährungswirtschaft im Kriege.
2. Unsere Landwirtschaft im Kriege.
3. Unsere Arbeiterschaft und die städtische Bevölkerung im Kriege.

Jedem einzelnen Vortrag folgt eine freie Aussprache.

Die Gemeinden des Kreises werden in nachstehende Reihenfolge beauftragt:

Am 28. April, nachm. 3 Uhr Auringen u. Bredenbach  
5. Mai " 7 " Eddersheim und Weibach  
12. " 3 " Medenbach u. Wildbach  
26. " 3 " Dellenheim u. Dellenberg  
2. Juni " 3 " Ippenstadt u. Klopp-Weid  
9. " 3 " Mäffenheim und Wilder  
16. " 3 " Häßlich und Rambach  
23. " 3 " Hochheim und Nordheim  
30. " 3 " Frauenstein u. Georgenberg  
7. Juli " 3 " Ebenheim u. Sonnenberg  
Zu den Vorträgen sind sämtliche Mitglieder der Gemeinden eingeladen.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden, von Heimbach.

### Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet in Gasthaus Nassauer Hof, Mitglied Georg Deinlein eine

### General- Versammlung

statt.

#### Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Rendanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenbesucher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Rendanten.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

3. A.: L. Wink, 2. Vorsitzender

Lämmchen gegen Böden zu vertauschen gesucht.

Näheres Blumenstraße 6  
Mädchen für einige Stunden am Tage gehucht. Dafürfragt in der Heimatszeitung dieser Zeitung.

3. Zimmerwohnung im 1. Stock auf sofort od. 1. Juli zu vermieten.  
Wih. Klop, Jägerstraße 1.  
Laustraße 26.



Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß mein herzensguter Mann, meiner Kinder treuhender Vater, unser einziger Sohn, mein lieber Schwiegersohn

### Hermann Klärner

Lentenant d. 2.

Inhaber des Eis. Kreuzes II. Klasse

den Helden Tod gestorben ist.

Bierstadt, Wiesbaden, Barmen.

Bitte von Beileidsbesuchern abzusehen.

Emma Klärner und Kinder,  
Karl Klärner, Jul. Westfeld.